Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Institut für Religionswissenschaft
Hauptseminar „Die Religion der Azteken“
Dr. Isabel Laack
Sommersemester 2011

Hausarbeit

zum Thema

Die Kosmologie der Azteken

Abgabetermin: 01. Dezember 2011

Natalie Hoffmann

Wilhelmstraße 44a
68723 Plankstadt
natalie.hoffmann@hiik.de
0177/7160012

Gliederung

A. Einleitung 2
B. Die Kosmologie der Azteken 3
I. Quellenlage und verwendete Quellen 3
1. Primärquellen 4
2. Sekundärliteratur 5
II. Das Weltbild und die Weltalterlehre der Azteken 7
1. Der Aufbau der Erde 7
2. Himmel – Erde – Unterwelt 11
3. Nach dem Tod – die Postmortalitätsvorstellungen der Azteken 12
4. Die Weltalterlehre 14
a. Die vier vergangenen Sonnen 14
b. Die Zeit zwischen vierter und fünfter Sonne 16
c. Die Erschaffung der fünften Sonne 17
d. Der Sonnen- oder Kalenderstein 21
5. Die Götter und die Menschen und ihre Beziehung zueinander 22
C. Schluss 24
D. Bibliographie 25
I. Literaturverzeichnis 25
II. Internetquellen 26
III. Bildquellennachweis 26

A. Einleitung

> "We are able to understand Aztec culture through the accounts written in the sixteenth century by eyewitness observers, including descendents of the culture bearers, through manuscripts illustrating philosophical concepts and world views, and through archaeological studies of the material culture, including sites and settlement patterns of the Aztecs and their contemporaries."[1]

So beschreiben Nichols und Evans die Möglichkeiten, über die wir uns heute ihrer Meinung nach für eine wissenschaftliche Arbeit den Azteken annähern können. Wichtige Aspekte im Zusammenhang mit der Quellenlage zu diesem Thema finden dabei jedoch keine Erwähnung. Die Azteken scheinen eine Art Paradebeispiel zu sein für jene Probleme, mit denen sich ein (Religions-)Historiker stets konfrontiert sieht: Durch den Fakt, dass diese Kultur inklusive ihrer Träger und Quellen im Zuge der Reconquista nahezu vollständig ausgelöscht wurde, gestaltet sich der Zugang zu dieser äußerst schwierig – schwieriger als zu vielen anderen historischen Themen. Informationen über die Azteken können heute beinahe ausschließlich aus Überlieferungen der spanischen Eroberer und christlichen Missionare bezogen werden und haben somit einen sehr starken Filter durchlaufen. Eindeutige Aussagen über die Azteken zu treffen, scheint somit eher unmöglich. Auch wenn dies für die Wissenschaft grundsätzlich gilt, scheint es bei diesem Fallbeispiel jedoch besonders wichtig, die verwendeten Quellen klar offenzulegen und diese in besonderer Weise zu reflektieren und in die Untersuchung miteinzubeziehen.

Demgemäß soll im Folgenden die Kosmologie der Azteken oder vielmehr die überlieferten Informationen zur Kosmologie der Azteken dargestellt werden. Dies meint zunächst ganz basal die „Lehre von der Entstehung und Entwicklung des Weltalls“[2] und soll hier nach einem Kapitel zu den vorhandenen Quellen in einen Abschnitt zum allgemeinen Weltbild der Azteken im Sinne der Entstehung und des Aufbaus der Welt erläutert werden. Zudem soll auch ein Einblick in die Beziehungen zwischen Menschen und Göttern gegeben werden, sofern diese aus den Quellen erschlossen werden kann.

---

[1] Nichols and Evans (2009). S.265.

[2] http://www.duden.de/rechtschreibung/Kosmologie.

B. Die Kosmologie der Azteken

I. Quellenlage und verwendete Quellen

> „Die aztekische Glaubenslehre läßt sich aufgrund von Mythen, Gebeten sowie Belehrungen an Kinder erschließen. Es handelt sich dabei fast durchweg um Texte, die von den Spaniern oder Indianern auf aztekisch oder spanisch in lateinischer Schrift aufgezeichnet worden sind. Mythologisches Geschehen ist für die Azteken nur am Rande in Bilderhandschriften erhalten und auch nur in solchen postkolumbianischer Entstehung. […] Mythologische Inhalte finden sich außerdem auf steinernen Objekten wie dem berühmten aztekischen Sonnenstein.“[3]

Wie dieses Zitat – anders als die einleitend zitierte Textpassage – zeigt und wie auch bereits in der Einleitung erwähnt wurde, stellt die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Azteken schon rein aufgrund der Quellenlage eine Herausforderung dar, denn die „Kontaktkultur [spanische Kultur der Wortschrift] zerstörte die aztekische Kultur und ihre Quellen derart gewalttätig, daß wir überhaupt kein aztekischen Originalexemplar besitzen“[4] und unser Wissen eigentlich nur aus den kolonialen Rekonstruktionen der aztekischen Handschriften gewinnen können, bei denen ohne Zweifel einige der ursprünglichen Informationen verlorengingen, während andere hinzukamen. Erschwerend kommt hinzu, dass sich bis heute bei der Erforschung dieser Quellen keine allgemein anerkannte Methode durchsetzen konnte, was einen Vergleich der unterschiedlichen Ergebnisse äußerst schwierig macht.[5]
Um eine Verzettelung in den zahlreichen Interpretationen und unterschiedlichen Angaben zu verhindern, wurden die zugrunde liegenden Quellen für diese Arbeit stark beschränkt und sich darauf verlegt, diese kritisch nach dem Thema der Arbeit zu durchforsten.

---

[3] Köhler (2009), S.12.
[4] Tschohl (1990), S.145.
[5] Vgl. hierzu: Noguez (1999), S.153.

1. Primärquellen

Die zentrale Quelle für die vorliegende Arbeit ist der *Codex Florentinus* oder *Florentiner Codex*, der von dem spanischen Missionar Bernardino de Sahagún[6] in den Jahren nach 1540 erstellt wurde und Bestandteil der *Historia general de las cosas de Nueva España* ist. Um diese zu erstellen, interviewte Sahagún mit Hilfe ausgebildeter junger „Indianer" überlebende Azteken, überwiegend die Älteren der Dörfer, schrieb dies in Nahuatl nieder und übersetzte es schließlich ins Spanische. Während die Erhebungsphase etwa von 1559 bis 1965 andauerte, erstreckte sich die redaktionelle Arbeit, die schließlich in die Endfassung mit zwölf Büchern mündete, noch bis 1585. Die hier verwendete Version sind die englischen Übersetzungen der 13 Bücher von Arthur J. O. Anderson und Charles E. Dibble aus den Jahren 1950 bis 1982. Problematisch an dieser Quelle sind mehrere Aspekte. Zum einen näherte sich Sahagún den Azteken zwar mit ethnologischem Interesse, doch dürfte sein Hintergrund eines franziskanischen Mönches entscheidenden Einfluss auf die Wahrnehmung und Interpretation des Erzählten gehabt haben. So lässt er beispielsweise „keinen Zweifel daran, daß die natürlichen Elemente nicht von sich aus wissens- und kennenswert sind, sondern daß ihre Kenntnis der Überwindung von naturreligiösen Vorstellungen helfen sollte."[7] Zum anderen stellt selbstverständlich die weitgehende Zerstörung der aztekischen Kultur durch die Reconquista 1521 eine große Hürde, bei der Annäherung an die Lebenswelt der Azteken dar. Durch die zeitliche Nähe war es Sahagún jedoch möglich noch mit einigen „Zeitzeugen" zu sprechen und somit zumindest noch ein weitgehend authentisches Bild rekonstruieren zu können. Sieht man jedoch, dass mit und an diesen Interviews noch 20 Jahre gearbeitet wurde bis der Codex fertiggestellt war, stellt sich dennoch die Frage, wie viel dieser ursprünglichen Informationen über diese Zeit hinweg erhalten geblieben ist. Auch die Übersetzung ins Englische kann nicht als unproblematisch betrachtet werden, da sich mit jeder Übersetzung eine weitere Instanz und somit ein größerer Grad an Abstraktion durch eigene Interpretation einschaltet.

Neben dem Codex Florentinus finden als Primärquellen zwei Codices der sogenannten Borgia-Gruppe, die überwiegend kalendarisch-religiöse Inhalte wiedergibt, Eingang in diese Arbeit: der *Féjerváry-Mayer Codex* und der *Codex Borgia* selbst, beide in Form von einer bzw. vier Abbildungen, die hier betrachtet werden.

---

[6] Bernardino de Sahagún (1499/1950 – 1590), spanischer Franziskanermönch, Missionar und „Anthropologe".
[7] Tyrakowski (1999), S.355.

Die später erwähnten *Leyenda de los Soles*, die zwischen 1558 und 1561 entstanden und die Geschichte der Götter und Menschen bis zu den Mexica enthalten stellen einen von zwei Teilen[8] der *Historia de los Reynos* dar und liegen in einer Übersetzung Walter Lehmanns vor [Lehmann (1974)].

Der Vollständigkeit halber sollen zwei weitere Primärquellen genannt werden, die jedoch nicht vorlagen, sondern nur über ihre Erwähnung in den Sekundärquellen bearbeitet wurden: (1) die *Historia de los mexicanos por sus pinturas*, welche von einem unbekannter Franziskaner in den 1530er Jahren verfasst wurde und wahrscheinlich auf mindestens einem bildhandschriftlichen Codex basiert und die (2) *Histoyre de Mechique*, die 1547 von einem französischen Reisenden verfasst wurde und sich somit sozusagen schon in der Übergangsebene zwischen Primär- und Sekundärliteratur befindet.

Die für den Codex Florentinus angeführten Probleme gelten natürlich in gleicher Weise auch für die anderen Primärquellen

2. Sekundärliteratur

Eine wichtige Sekundärquelle der Arbeit ist das Buch *Vasallen des linkshändigen Kriegers im Kolibrigewand* von Ulrich Köhler[9], dem ehemaligen Direktor des Instituts für Völkerkunde in Freiburg. Auch der Beitrag „Aztekische Religion“ im Handbuch Religionswissenschaft stammt von ihm. Das erklärte Ziel seiner Publikation ist die Richtigstellung einiger Angaben zu den Azteken, da „in den meisten Veröffentlichungen […] weithin gänzlich falsche Darstellungen zu Weltbild und Religion der Azteken verbreitet [werden], die vor hundert oder gar mehr als zweihundert Jahren frei erfunden worden sind und die den Zugang zur Vorstellungswelt der Azteken und ihrer Nachbarn verhindern.“[10] Köhler liefert also eine äußerst kritische und konfrontative Stellungnahme zu der bisherigen Literatur zu den Azteken und bietet so, auch wenn man seinen Argumenten nicht zwangsläufig folgen muss, einen guten Leitfaden und Anknüpfungspunkt für die kritische Auseinandersetzung mit Sekundärquellen und der Problematik, die sich gerade durch die Sprachbarriere ergibt.

---

[8] Der zweite Teil wird „Anales de Quauhtitlan“ oder auch „Códice Chimalpopoca“ genannt.

[9] Prof. Dr. Ulrich Köhler (Gebutsdatum unbekannt), deutscher Ethnologe mit regionalem Schwerpunkt auf Mesoamerika, bis 2002 Direktor des Freiburger Instituts für Völkerkunde.

[10] Köhler (2009), S.1.

Das aufgrund des Formates sehr knapp gehaltene C.H.Beck Buch des Bonner Professors für Ethnologie und Altamerikanistik Hanns J. Prem[11] widmet der Religion und dem Weltbild der Azteken nur wenige Seiten. Innerhalb dieser werden keine Quellennachweise für die einzelnen Aussagen gebracht, wohl aber ist das Literaturverzeichnis am Ende des Buches thematisch gegliedert. Dieses lässt erkennen, dass er sich bei diesem Kapitel auf keine aztekischen oder frühere spanische Quellen bezieht, sondern ausschließlich andere Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts rezipiert: Alfonso Caso[12] , David Carrasco[13], Michel Graulich[14]. Interessant an dieser Publikation ist zudem der Überblick zur gesamten Quellenlage auf den Seiten 134 – 141, der jedoch bei Peter Tschohl[15] noch weitaus ausführlicher geraten ist.

[11] Prof. Dr. Hanns J. Prem (1941), österreichischer Ethnologie mit Schwerpunkt Altamerikanistik.
[12] Alfonso Caso y Andrade (1896 – 1970), mexikanischer Archäologe.
[13] David Carrasco (geboren 1940), amerikanischer Religionshistoriker und Professor für Lateinamerikanische Studien.
[14] Michel Graulich (Geburtsdatum unbekannt), Kunst- und Religionshistoriker.
[15] Vgl. hierzu: Tschohl (1990).

II. Das Weltbild und die Weltalterlehre der Azteken

1. Der Aufbau der Erde

Abbildung 1 *Erste Seite des Codex Fejérváry-Mayer*

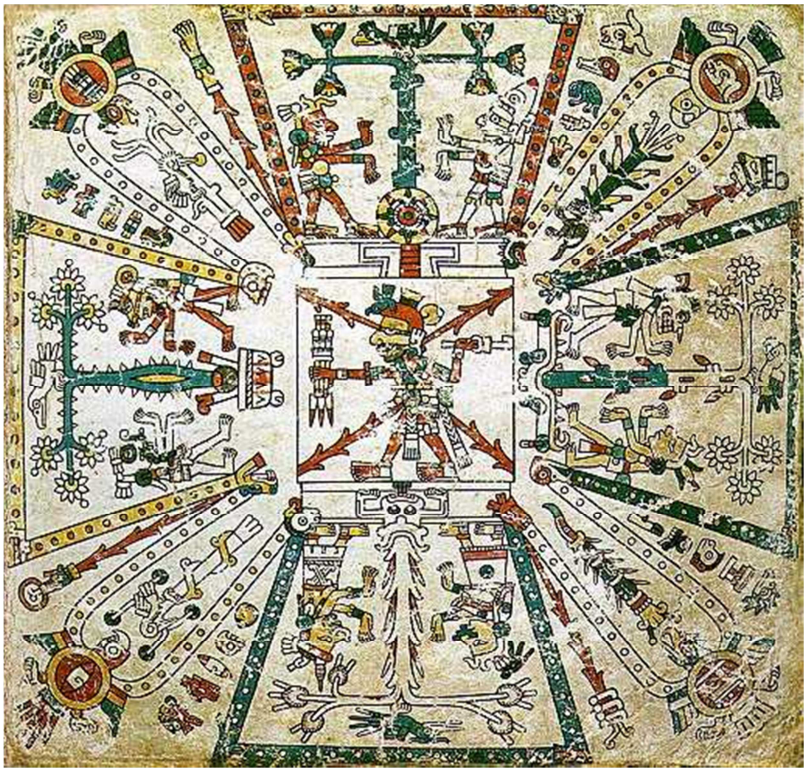


Abbildung 1 zeigt eine bekannte aztekische Darstellungsweise der Welt, in der diese als viereckige Scheibe dargestellt wird. Diese Zeichnung ist ein sogenanntes *tonalpohualli*, also ein ritueller Kalender der Azteken auch als Wahrsagekalender bezeichnet, wobei bei diesem Exemplar jedoch der Aufbau der Welt vor den eigentlichen Regeln des tonalpohualli gesetzt ist. Durch das Sonnensymbol im von uns aus gesehen oberen Trapez (rot) wird diese Richtung als Osten, also als jene Himmelsrichtung, in der die Sonne aufgeht, gedeutet, während im gegenüberliegenden unteren Teil der Mond zu erkennen ist und dort somit der Westen verortet wird. In den Säulen links neben den farbig umrandeten Rechtecken sind die jeweils der Himmelsrichtung zugeordneten vier Jahresträger oder *Jahreszeichen*[16] (roter

[16] Gemäß des Florentiner Codices ist das Jahreszeichen des Kaninchens stets das erste eines Zyklus und steht für die den Süden. Gefolgt wird es vom dem Rohr, dem Zeichen der Sonne und des Osten, dem Feuerstein, welcher für den Norden steht, in welchem das Land der Toten verortet wird und zuletzt von dem Haus, dem Jahreszeichen des Westens. Im zeremoniellen Kalender der Azteken steht jedes dieser Jahreszeichen jeweils einer 13jährigen Periode vor und so ergibt sich ein Zyklus von 52 Jahren, nach denen spezielle Zeremonien abgehalten wurden, um den nächsten Zyklus einzuleiten und die Jahre neu zu „binden“. Wurden zwei dieser

Hintergrund mit gelbem Rand) zu erkennen. Die abgebildeten neun Gottheiten werden gemeinhin als die *señores de la noche* bezeichnet, wogegen Köhler (2009) jedoch deutlichen Einspruch erhebt, da er diese Bezeichnung und die damit einhergehende Deutung auf einen Übersetzungsfehler zurückführt.[17] Da die Deutung dieser Götter äußerst umstritten ist und dies nicht wesentliches Thema dieser Arbeit ist, soll auf weitere Ausführungen diesbezüglich verzichtet werden.

Für das Weltbild der Azteken lässt sich also zu diesem Zeitpunkt zunächst festhalten, dass diese von der Welt als einer Scheibe dachten und diese in vier Himmelsrichtungen unterteilten, wie sie uns auch heute bekannt sind. Zudem gingen die Azteken davon aus, dass ihre Hauptstadt, Tenochtitlan, das Zentrum dieser viereckigen Erdenscheibe darstellte – wie auch *Abbildung 2* zeigt, in welcher Tenochtitlan durch den auf einem Kaktus sitzenden Adler symbolisiert wird –, während sich die anderen Völker auf die verbleibenden vier Regionen verteilten.

Abbildung 2 *Codex Mendoza*
Tenochtitlan im Zentrum der Welt

Auch im Codex Borgia finden sich die vier Himmelsrichtungen wieder. Allerdings ist hier ein interessanter weiterer Aspekt erkennbar, denn auf den vier Seiten des Codices, die den Aufbau der Welt und ihrer unterschiedlichen Teile schildern, sind jeweils im rechten oberen Eck neben den Jahreszeichen, die den Himmelsrichtungen zugeordnet werden, auch die *Himmelsträger* abgebildet. Die folgenden Abbildungen 3 bis 6 zeigen jeweils diesen Ausschnitt der Seiten. Unter den Himmelsträgern und durch die roten Linien klar diesen zugeordnet ist jeweils ein Jahreszeichen abgebildet. Problematisch ist jedoch, dass keine Quellen gefunden werden konnten, welche die vier Gottheiten zuverlässig identifizieren. Aus diesem Grund wurde auf eine Tabelle[18] Walter Lehmanns zurückgegriffen, in welcher dieser im Zuge seiner Erläuterungen zu den Leyenda de los Soles die Jahreszeichen des zeremoniellen Kalenders einzelnen Göttern zuordnet. In *Abbildung 3* ist das Jahreszeichen *acatl* (Rohr) zu sehen, welches mit der Himmelsrichtung Osten in Beziehung gesetzt wird

Zyklen durchlaufen, also insgesamt 104 Jahre, so wurde dies „One Old Age“ genannt, an dessen Ende von Priestern zelebrierte Feuerzeremonien abgehalten wurden (Vgl. hierzu: Sahagún (1953) VII, S.19, 25f.).

[17] Vgl. hierzu beispielsweise: Köhler (2009), S. 135-154.

[18] Lehmann (1974), S.47.

(auch in Abbildung 1 ist links neben dem durch die Sonne symbolisierten Osten das Zeichen Rohr erkennbar). Gemäß Lehmanns Tabelle ist die zugehörigen Göttin Chalchiutlicue. Die abgebildete Gottheit lässt sich jedoch nur schwer mit anderen Abbildungen dieser Göttin in Verbindung setzen. Der Stab in der Nase, sowie die vor ihm liegenden Waffen, wecken noch eher Assoziationen mit dem Sonnengott Tonatuih. Auch könnte das Zeichen auf der Brust des Gottes als *olin* gedeutet werden und so zusätzlich in diese Richtung verweisen, doch sind diese Vermutungen gänzlich ohne Beleg. Ähnlich verhält es sich auch mit der folgenden *Abbildung 4*. Das Jahreszeichen *tecpatl* (Feuerstein) wird dem Norden zugeschrieben und

Abbildung 3 *Codex Borgia Ausschnitt S.49*

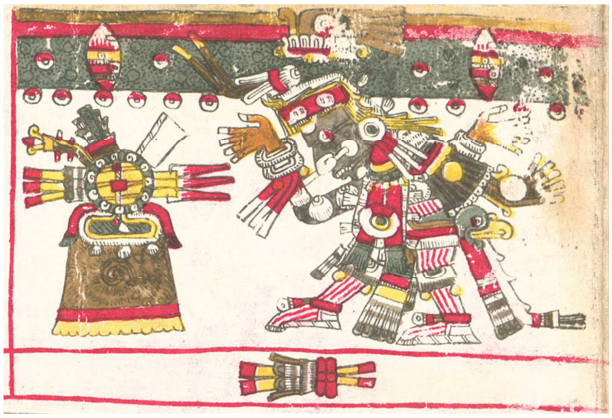
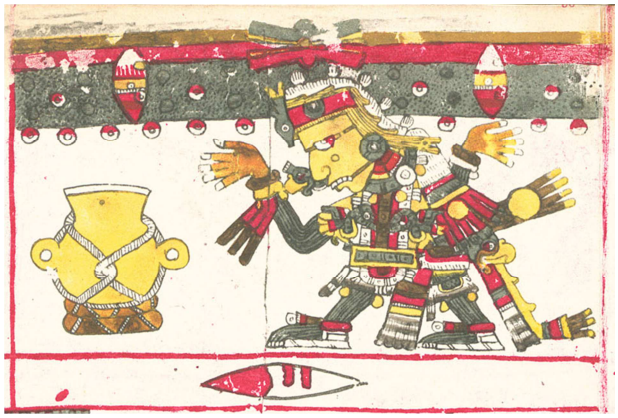


Abbildung 4 *Codex Borgia Ausschnitt S.50*



Lehmann rechnet ihm außerdem Mictlantecuhtli und Tonatiuh zu. Allerdings gibt es für keine der beiden Gottheiten in der Abbildung ikonographische Anhaltspunkt. Das gelb-schwarz gestreifte Gesicht erinnert an Tezcatlipoca, doch andererseits mangelt es der Darstellung an den wesentlichen Attributen Tezcatlipocas, wie dem Obsidianspiegel oder dem durch einen Obsidian oder eine Schlange ersetzten Fuß. Über diese Figur kann demnach

Abbildung 5 *Codex Borgia Ausschnitt S.51*

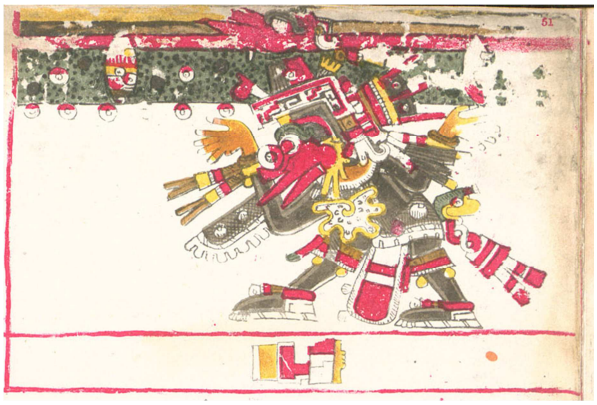


Abbildung 6 *Codex Borgia Ausschnitt S.52*

ohne tiefgehendere Studien ebenfalls keine präzisere Aussage getroffen werden. *Abbildung 5* beinhaltet das Jahreszeichen *calli* (Haus) und zeigt somit die Himmelsrichtung Westen. Demzufolge müsste hier gemäß Lehmanns Liste die Göttin Itzpapalotl zu sehen sein. Zwei ihrer wesentliche Merkmale sind die mit Obsidian-Messern gespickten Schmetterlingsflügel und die Jaguarklauen. Beides könnte man aus dem Bild herauslesen, doch scheint bei der Gesamtbetrachtung, vor allem beim Blick auf das Gesicht, wesentlich wahrscheinlicher, dass es sich hierbei um Quetzalcoatl in seiner Form als Ehecatl mit Schnabelgesicht handelt und die „Schmetterlingsflügel" dementsprechend als Federn zu deuten sind. In *Abbildung 6* ist unten deutlich das Jahreszeichen des Südens, *tochtli* (Kaninchen), zu erkennen. Die zugehörigen Gottheiten sind gemäß Lehmann Xiuhtecuhtli und Xipe Totec. Doch die Abbildung gleicht keiner der beiden, sondern scheint vielmehr sehr eindeutig Mictlantecuhtli darzustellen. Der weiße Körper bzw. das Skelett sowie der Schädel mit Zähnen scheinen hier auch für einen Laien eindeutig erkennbar.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Azteken offensichtlich daran glaubten, dass die viereckige Weltscheibe in vier Regionen unterteilt war, welche mit bestimmten Jahreszeichen des zeremoniellen Kalenders assoziiert wurden und somit offensichtlich Einzug in rituelle Praktiken hielten. Als Zentrum dieser Welt wurde Tenochtitlan betrachtet. Zudem gibt es Hinweise darauf, dass mit den Himmelsrichtungen bestimmte Gottheiten verbunden wurden und dass davon ausgegangen wurde, dass diese den Himmel über der Erde tragen. Allerdings gehen die Meinungen darüber, welche Gottheiten mit welchen Jahreszeichen verbunden sind und welchen unter ihnen demzufolge die Aufgabe des Himmelsträgers zukommt offensichtlich auseinander. Dies kann zum einen daran liegen, dass es womöglich tatsächlich unter den Azteken unterschiedliche – zum Beispiel regional bedingte – Interpretationen gab, es könnte jedoch auch seine Ursache darin haben, dass sich die Interpretation der überlieferten Quellen beispielsweise aufgrund der zahlreichen divergierenden Darstellungen der Götter als äußerst schwierig gestaltet und hier leicht unterschiedliche Meinungen entstehen können. An dieser Stelle soll auch noch erwähnt seien, dass auch ganz andere Versionen zu den Stützen des Himmels existieren, in denen beispielsweise davon die Rede ist, dass der Himmel entweder durch große Bäume oder aber durch Säulen des die Erde umgebenden Wassesr gestützt wird.[19]

[19] Vgl. hierzu: Carrasco (1998), S.45.

2. Himmel – Erde – Unterwelt

Einigkeit scheint unter den Wissenschaftlern darüber zu herrschen, dass die Azteken eine Dreiteilung der Welt kannten, wie sie in ähnlicher Weise auch im Christentum bekannt ist, nämlich die Unterteilung in Himmel, Erde und Unterwelt.[20] Zudem ist durchgängig davon zu lesen, dass sowohl Himmel als auch Unterwelt aus mehreren Schichten bestehen, wobei die Anzahl dieser jedoch je nach Quelle variiert. Doch mit diesen basalen Gemeinsamkeiten scheint die Einigkeit unter den Wissenschaftlern bereits beendet zu sein. Oftmals trifft man auch den Gedanken, dass Himmel und Unterwelt jeweils nach oben bzw. nach unten pyramidenförmig spitz zulaufen, Ulrich Köhler bemägelt jedoch, dass dieses Konzept „vor gut hundert Jahren von Eduard Seler erfunden [wurde] und […] mit absoluter Sicherheit kein altmexikanisches Konzept“[21] ist. Des Weiteren spricht beispielweise Carrasco davon, dass den einzelnen Stufen in beiden Teilen jeweils eine Farbe und eine bestimmte Kraft zugewiesen sei,[22] was sich jedoch bei anderen Autoren nicht finden lässt. So bleibt zu diesen Thema als vertretbare Aussage, dass die Azteken neun bis 13 Himmelsschichten und acht bis neun Schichten der Unterwelt kannten, welche jeweils horizontal übereinander geschichtet waren. Köhler vermutet hinter den Divergenzen der Anzahl von Himmelsschichten verschiedene Denkschulen der Azteken, während andere Forscher den neunstufigen Himmel als älteres Konzept deuten. Quellen, die von neun Himmelsschichten sprechen, sind unter anderen zwei Texte Sahaguns, während er an anderer Stelle auch zwölf

Abbildung 7 *Himmelsschichten im Codex Vaticanus*

[20] Diese Feststellung soll keine falschen Parallelen ziehen, doch da wir Fremdes nur über den Vergleich mit dem Bekannten erfassen können, sollen hier auch keine künstlichen – möglicherweise bedeutungsleeren – Begriffe verwendet werden, sondern auf diese gängigen Kategorien zurückgegriffen werden.
[21] Köhler (2009), S.14.
[22] Vgl. hierzu: Carrasco (1998), S.44f.

Himmelsschichten erwähnt. In Buch III des *Codex Florentinus*, in dem die drei Orte beschrieben werden, an die ein Mensch nach seinem Tod gelangen kann (s. Kapitel B.II.3.), wird hingegen keinerlei Aussage über die Schichten des Himmels oder der Unterwelt getätigt. Die *Historia de los mexicanos por sus pinturas* und auch die *Histoyre de Mechique* wiederum berichten von 13 Schichten. Der *Codex Vaticanus* hingegen stellt nur elf Himmelsschichten dar. Auch bei der Unterwelt divergieren die Angaben zur Anzahl der Schichten. Während die meisten Quellen von neun ausgehen, so auch Sahagun, werden im Codex Vaticanus lediglich acht dargestellt.[23]

3. Nach dem Tod – die Postmortalitätsvorstellungen der Azteken

Da es auch hier wieder verschiedene Angaben gibt, soll sich in diesem Kapitel auf den Codex Florentinus beschränkt werden, um eine homogene Vorstellung sozusagen von Anfang bis Ende darstellen zu können.

In Buch III des Florentiner Codices ist von drei Orten die Rede, zu denen die Menschen nach ihrem Tod kommen. Der erste Ort ist das *Reich der Toten* mit dem Herrscherpaar Mictlantecuhtli (auch Tzontemoc) und seiner Gefährtin Mictecaciutl. Dorthin gelangen alle Menschen, die an einer Krankheit gestorben sind, unabhängig von ihrem sozialen Status. Nach dem Tod wird eine Art Gebet für den Verstorbenen gesprochen.[24] Danach wird von darauf spezialisierten „old men“ das papierne Gewand des Toten vorbereitet und ihm angelegt. Dem Toten wird daraufhin mit den Worten „Behold that which thou hast enjoyed, that by which thou hast enjoyed“[25] Wasser über den Kopf gegossen und ein Gefäß mit Wasser angeboten, begleitet von den Worten „Behold wherewith thou should travel“. Das Wassergefäß wird ihm schließlich beigelegt. Aus den weiterhin wiedergegebenen Worten an den Toten, lässt sich die Reise, die der Verstorbene nach seinem Tod antritt, erschließen: von einem Ort, an dem die Berge zusammentreffen, über die von Schlangen bewachte

[23] Vgl. hierzu: Köhler (2009), S.89-99.
[24] Vgl. hierzu: Sahagún (1953) III, S.39f; kritisch anzumerken ist hier, dass die Formulierungen des sogenannten Gebets irritierend sind, da sie stark an christliche Gebete erinnern – am markantesten ist hier die Anrede „o Lord“ oder „our Lord“. Leider kann jedoch nicht gesagt werden, ob dies bereits in dem Nahuatl-Text Sahagúns oder erst in der englischen Übersetzung auftritt, noch, ob dies tatsächlich den ursprünglichen „Gebeten“ entspricht, da keine Vergleichsmöglichkeiten vorhanden sind.
[25] Ebd., S.40.

Straße, vorbei an der grünen Echse (xochitonal), durch die acht Wüsten und über die acht Hügel bis hin zum Ort der Obsidianwinde, der als Ort den größten Leidens gilt. Zuletzt muss der Tote neun Flüsse überqueren, um in das Reich Mictlantecuhtlis zu gelangen[26]. Dort werden alle Beigaben Mictlantecuhtli geopfert und nach acht Tagen verbrannt. Der Florentiner Codex sagt zudem, dass dies nach einem, zwei, drei und ein letztes Mal nach vier Jahren wiederholt werden muss.[27] Danach gelangt der Verstorbene schließlich in die neun Regionen der Toten, wo er erneut einen breiten Fluss überqueren muss. Die Überquerung kann jedoch nur mithilfe eines Hundes erfolgen, der dem Toten zur Seite gestellt wird. Nur wenn dieser seinen Herrn auf der anderen Seite des Flusses erkennt und zu ihm herüberschwimmt, kann der Verstorbene die andere Seite des Flusses erreichen, wo er schließlich gänzlich zerstört wird und seine Existenz somit in jeder Form endet. Diese Postmortalitätsvorstellung erklärt auch die Berichte, dass die Lebenden den Toten jeweils vier Jahre lang gedachten.[28] Nach dieser Zeit wurden auch die sterblichen Überreste des Toten, die in der Zwischenzeit von entsprechenden Spezialisten betreut wurden, ebenso wie der Hund, verbrannt und in einem Runden Loch in der Erde begraben[29].[30]

Der zweite Ort ist *Tlalocan*, an dem es kein Leiden gibt und an dem es immer Frühling ist. An diesen Ort gelangen beispielsweise Menschen, die durch einen Blitz getötet wurde, ertrunken sind, aber auch Menschen mit bestimmten Krankheiten, wie etwa Lepra, Venenkrankheiten, Geschwüren, Gicht oder Tumoren. Ihre Leichen wurden nicht verbrannt, sondern nur begraben. Doch zuvor wurde ihr Gesichter mit flüssigem Gummi bedeckt, ihre Wangen mit Fischpaste bestricken, der Körper mit einem Papierumhang bedeckt und in ihre Hände wurden ihnen Holzstöcke gelegt. Genauere Angaben zu Tlalocan oder dazu, was mit den Verstorbenen nach Ablauf der vier Jahre passiert, können aus Buch III des Florentiner Codex leider nicht gewonnen werden.[31]

---

[26] Unklar bleibt hier leider, inwiefern diese einzelnen Etappen möglicherweise in Verbindung zu den einzelnen Stufen der Unterwelt stehen und ob diese möglicherweise miteinander korrespondieren.

[27] Nicht ganz klar ist hier, wie genau diese Wiederholung vollzogen wird, nachdem die Toten bereits beim ersten Mal ihren sämtlichen Besitz opfern und verbrennen müssen.

[28] Vgl. hierzu beispielsweise: „Eine entsprechende Verweildauer im Jenseits galt auch für die anderen Verstorbenen, denn Totengedenkfeiern wurden nur vier Jahre lang veranstaltet, selbst für einen verstorbenen Fürsten.“ (Köhler (2009), S.18).

[29] Laut Florentiner Codex scheinen sich die Bestattungsrituale bei Adligen und Bauern jedoch von den beschriebenen Abläufen zu unterscheiden: Nach dem Verbrennen wurden ihre Überreste in einem Gefäß gesammelt, mit einem grünen Stein bedeckt und in ihrem Haus oder Tempel begraben. (Vgl. hierzu: Sahagún (1953) III, S.43).

[30] Vgl. zu diesem Absatz: Ebd., S.39-43.

[31] Vgl. zu diesem Absatz: Ebd., S.45.

Die Heimat der Sonne, der Himmel, ist der dritte Platz, an dem Menschen nach ihrem Tod gelangen können. Dieser Ort ist den Kämpfern, die im Krieg gefallen oder in Folge ihrer Verletzungen aus Kampfhandlungen gestorben sind, vorbehalten. Nach Ablauf der Verweildauer von vier Jahren, verwandeln sich diese in spezielle Vögel, wie zum Beispiel Kolibris, oder Schmetterlinge.

Interessant an der Postmortalitätsvorstellung der Azteken ist, dass sie scheinbar nicht, wie beispielsweise im Christentum, mit moralischen Aspekten verknüpft ist. Diese Vermutung beruht darauf, dass nicht die Lebensführung dafür ausschlaggebend war, wohin man nach seinem Tod gelangte, sondern einzig die Art des Todes. Das Argument, dass man sozusagen nach dem Tod für die Sünden im Leben bezahlen muss, konnte also nicht angeführt werden, um die Menschen zu moralischem Handeln anzuleiten.[32] Diese Tatsache wird durch die kurze Dauer der Existenz nach dem Tod noch verstärkt. „Alleine für Säuglinge ist die Vorstellung überliefert, daß sie nach einem kurzen Verweilen bei einem bestimmten Baum wiedergeboren würden“[33].

4. Die Weltalterlehre

a. Die vier vergangenen Sonnen

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln erläutert wurde, wie sich die Welt vor und nach dem Tode für die Azteken darstellte, soll nun darauf eingegangen werden, wie diese Welt zustande kam. Der zentrale Aspekt dabei ist die sogenannte *Weltalterlehre*.

Laut Köhler liegen für die Weltalterlehre der Azteken insgesamt zwölf bekannte Quellen vor. Diese unterscheiden sich jedoch wiederum stark voneinander, indem zum Beispiel einige dieser Quellen von insgesamt vier Zeitaltern, andere jedoch von fünf berichten. In diesem Zusammenhang prangert er an, dass „von Kollegen immer wieder der Versuch unternommen wird, eine einheitliche Lehre zu konstruieren oder eine bestimmte für verbindlich zu erklären. Laut Aussage der Quellen gab es eine solche aber nicht, sondern

[32] Darin soll jedoch nicht, wie in manch anderen Schriften, impliziert sein, dass die Azteken über kein moralischen Gewissen verfügten, da dies auch auf anderem Wege erzeugt werden kann und darüber zu wenig bekannt ist.

[33] Köhler (2009), S.18.

mehrere parallele oder alternative, die sich sowohl in der Reihenfolge als auch in der Dauer des Bestehens der einzelnen Weltalter unterscheiden."[34] Von den insgesamt vier erhaltenen aztekischen Steinplastiken[35], die – teilweise verschiedene - Informationen über die Weltalterlehre liefern, ist der sogenannte Sonnen- oder Kalenderstein die wohl bekannteste. Dieser soll in einem eigenen Kapitel (Kapitel B.II.4.d.) Erwähnung finden.

Um nicht den Fehler zu begehen, eine nicht existente allgemeine Darstellung zu geben, soll jeweils eine spezielle Version der Erzählungen dargestellt werden.

Die populärste Variante dieses Mythos ist in der *Leyenda de los soles* (1558) festgehalten, von welcher die deutsche Übersetzung aus dem Nahuatl-Originaltext von Walter Lehman vorliegt. Sie macht Aussagen über die Dauer der einzelnen Sonnen und umfasst insgesamt fünf Sonnen, von denen die ersten vier jeweils mit dem Untergang der Menschheit enden.

Die erste Sonne, genannt *4 Jaguar* dauerte insgesamt 676 Jahre und an ihrem Ende wurden die Menschen von Jaguaren gefressen. Dieser Zerstörungsprozess dauerte laut den Leyenda 13 Jahre. Das Jahreszeichen dieses ersten Weltalters ist *1 Rohr*.

364 Jahre dagegen dauerte *4 Wind*, die zweite Sonne, nach deren Ablauf die Menschheit an nur einem einzigen Tage von Winden fortgerissen und in Affen verwandelt wurde. Ihr Jahreszeichen ist *1 Feuerstein*.

Am Ende der dritten Sonne, 4 Regen, verbrannten die Menschen nach 312 Jahren in einem Feuerregen und wurden in Truthähne verwandelt. Im Zuge dieses eintägigen Feuerregens verbrannten zudem nicht nur die Häuser der Menschen, sondern auch die Sonne selbst. Das Jahreszeichen, unter dem dieses Weltalter stand, ist *1 Feuerstein*.

Nach den abermals 676 Jahren der vierten Sonne, *4 Wasser*, kam es zu einer großen Flut, in welcher der Himmel auf die Erde herabstürzte und die Menschen in Fische verwandelt wurden. So wurde auch das vierte Weltalter mit den Jahreszeichen *1 Haus* abermals an einem Tag zerstört.

Diesem Untergang folgten 52 Jahre Flut bevor die heutige Sonne, *4 Olin* entstand, die bis heute andauert.[36] Die *Leyenda de los soles* machen keine Aussagen über das Ende dieses Zeitalters, doch andere Quellen prophezeien, dass die heutige Sonne gemäß ihrem Namen (Bewegung) durch Erdbeben zugrunde gehen wird.

---

[34] Köhler (2009), S.100.
[35] Vgl. hierzu: Ebd., S.104f.
[36] Vgl. zu Schilderung der vier vergangenen Weltalter: Lehmann (1974), S.322-327

Auffällig ist bei den Jahreszahlen, dass es sich stets um ein Vielfaches der Zahl 52 handelt, der im Kalender der Azteken eine besondere Bedeutung zukommt (vgl. hierzu: Kapitel B.II.1.). Die *Historia de los mexicanos por sus pinturas* nennt zudem die Gottheiten, die im jeweiligen Zeitalter der Sonnengott waren. Dies waren in 4 Jaguar Tezcatlipoca, in 4 Wind Quetzalcoatl, in 4 Wasser Tlalocantecutli und in 4 Wasser Chalchiuhtlicue. Sowohl die Länge der Zeitalter als auch deren Reihenfolge variieren in anderen Quellen stark. Weniger die Schöpfung als vielmehr die Zerstörung der einzelnen Sonnen scheint bei diesem Mythos im Vordergrund zu stehen, zumal die Art der Zerstörung bereits in den Namen der Zeitalter angelegt ist.[37] Einzige Ausnahme scheint jedoch die fünfte Sonne, bei welcher der Schöpfungsmythos eine zentrale Rolle einnimmt.

b. Die Zeit zwischen vierter und fünfter Sonne

In den *Leyenda de los Soles* sind mehrere Seiten den Ereignissen zwischen dem Untergang der vierten und der Entstehung der fünften Sonne gewidmet.

Diese beginnen mit einer Erzählung, die im ersten Moment der biblischen Geschichte der Arche Noah ein wenig ähnelt: Tezcatlipoca befiehlt Noto und dessen Frau Nene, sich für die Zeit der Flut in einem ausgehöhlten Baumstamm zu verbergen, in den er die beiden einmauert, und jeweils nur einen Maiskolben zu essen. Nachdem sie auf Sand aufgelaufen sind, befreien sie sich aus dem Baumstamm und entdecken die Fische, in welche die Menschen verwandelt wurden und beschließen sich daraus ein Mahl zu bereiten. Als jedoch Tezcatlipoca den Rauch des Feuers zum Braten der Fische bemerkt, schneidet er Noto und Nene die Köpfe ab und setzt sie ihnen falsch herum wieder auf den Körper, wodurch die beiden sich in Hunde verwandeln. Somit sind scheinbar auch die letzten Menschen der vierten Erde ausgelöscht. Laut Leyenda ist dies zudem auch die Geschichte, wie das Feuer auf die Erde kam.

Nach 25 Jahren der Finsternis beratschlagen die Götter, wer in Zukunft die Welt bewohnen soll. Daraufhin geht Quetzalcoatl in die Unterwelt und verlangt von dem Herrn des

[37] Vgl. hierzu: „Es ist wichtig hervorzuheben, daß bei dieser Mythe Zerstörungen in der Form kosmischer Katastrophen in den Vordergrund gestellt sind, nicht etwa Schöpfungen. Logisch müssen solche erfolgt sein, das wird aber nicht thematisiert. Es ist deshalb eine Verfälschung des Inhalts der Mythe, wenn sie als Abfolge von Schöpfungen beschrieben wird“ [Köhler (2009), S.104].

Totenreiches den Edelsteinknochen, um die Welt wieder bevölkern zu können. „An einer Seite ist er [der Edelsteinknochen] voll Mannsgebein, an der anderen Seite ist er voll Weibsgebein“[38]. Da der Herr der Unterwelt Quetzalcoatl nicht mit dem Edelsteinknochen ziehen lassen will, kommt es schließlich dazu, dass dieser zerbricht. Doch Quetzalcoatl sammelt die Bruchstücke auf und geht damit nach Tamoanchan zu Cihuacohuatl, der Göttin von Colhuacan. Diese zermalmt den Knochen in einer Edelsteinschalen und fügt ihm das Blut Quetzalcoatls und anderer Götter hinzu und spricht „Geboren sind die Götter (und) die Menschen (die Untertanen), weil sie über uns Kasteiungen vollbrachten“[39]. Zuletzt verschaffen die Götter den Menschen Nahrung, indem die Regengötter diese aus dem Lebensmittel-Berg rauben.[40]

c. Die Erschaffung der fünften Sonne

Auch zur Erschaffung der fünften Sonne existieren unterschiedliche Mythen. Hier soll jedoch jene Version beschrieben werden, die im Florentiner Kodex wiedergegeben ist.

Nachdem die vierte Sonne zerstört worden war, versammelten sich die Götter in Teotihuacan, um zu beratschlagen, wer von ihnen die fünfte Sonne werden solle. Ohne weiter zu zögern meldet sich der Gott Tecuciztecatl: „O gods, I shall be the one.“[41] Doch als es darum geht, wer mit ihm als Mond in den Himmel steigen soll, fürchten sich die Götter und keiner unter ihnen meldet sich freiwillig. Doch einer von ihnen, Nanauatzin, steht etwas abseits und hört den Diskussionen der anderen nur ruhig zu. Und als die Wahl der Götter auf ihn fällt, nimmt er diese Entscheidung mit den Worten „It is well, O gods; you have been good to me“ an. Bereits an diesem Punkt treten die gegensätzlichen Charaktere von Tecuciztecatl und Nanauatzin klar heraus: Während ersterer stolz und über zeugt davon ist, dass er dazu erwählt ist als strahlende Sonne seine Bahnen am Himmel zu ziehen, ist letzterer sehr zurückhaltend und demütig. Doch bevor Tecuciztecatl und Nanauatzin an den Himmel steigen können, müsse sie zunächst Buße tun und vier Tage fasten. Während Nanauatzins Bußgewänder und –utensilien sehr schlicht sind, sind jene Tecuciztecatls sehr

[38] Lehmann (1974), S.332.
[39] Ebd., S.338.
[40] Vgl. zu diesem Kapitel: Ebd., S.328-340.
[41] Sahagún (1953) VII, S.4.

aufwendig und nur aus den teuersten Materialien: „His fir branches (were) quetzal feathers, and his grass balls (were) of gold; his maguey spines (were) of green stone; the reddened, bloodied spines (were) of coral. And his incense was very good incense.“[42] Nach vier Nächten der Buße ist die Vorbereitungszeit schließlich vorüber und der Florentiner Kodex erklärt, dass Tecuciztecatl und Nanauatzin nun Pyramide der Sonne und Pyramide des Mondes genannt werden und nun der Zeitpunkt für sie gekommen sei, Götter zu werden.[43] Als die Mitternachtsstunde naht, beginnen die anderen Götter die beiden Auserwählten für ihre neue Aufgabe vorzubereiten und kleiden Tecuciztecatl in die prachtvollen Feder-Gewänder des Sonnengottes, Nanauatzin jedoch in den schlichten Schmuck des Mondgottes aus Papier. Danach werden sie zu dem großen Feuer, genannt teotexcalli, geleitet, in dem sie sich opfern sollen. Auf die Aufforderung der Götter hin, will Tecuciztecatl sich in das Feuer stürzen: „And when the heat came to reach him, it was insufferable, intolerable, and unbearable; for the hearth had blazed up exceedingly, a great heap of coals burned, and the flames flared up high. Thus he came terrified, stopped in fear, turned about, and went back. […] Four times indeed – four times in all – he was thus to act and try; then he could cast himself no more.”[44] Nach dem vierten gescheiterten Versuch Tecuciztecatls, fordern die Götter Nanauatzin auf, in das Feuer zu springen und dieser erfüllt seine Aufgabe ohne Angst und Zögern. Erst als Tecuciztecatl sieht, wie Nanauatzins Körper in dem Feuer verbrennt, stürzt auch er sich hinein.[45] Danach warten die Götter darauf, dass die Sonne am Himmel erscheint und als die Dämmerung heranbricht, ist diese so hell, dass die Götter den gesamten Himmel absuchen nach der Stelle, an der die Sonne erscheinen wird. Nur folgende

[42] Sahagún (1953) VII, S.4.

[43] Leider gibt es hier keine weiteren Erklärungen dazu, was es genau bedeutet, dass diese beiden nun Pyramiden genannt werden, zumal es irritierend scheint, da es die gängige Auffassung ist, dass die Sonne- und Mondpyramide Tenochtitlans Huitzilopochtli und Tlaloc gewidmet sind (Vgl. hierzu: Prem (2006), S.55). Auch erscheint die Formulierung „they were to become gods“ (Sahagún (1953) VII, S.5) seltsam, da sie ja bereits zuvor eindeutig als Götter bezeichnet wurden. Inwiefern hier vielleicht ein qualitativer Unterschied vorliegt oder aber eine Art Wiedergeburt als Gott gemeint ist, kann aufgrund der fehlenden Quellen jedoch nicht gesagt werden. Auch ist natürlich nicht auszuschließen, dass es dabei um eine Interpretation Sahagúns oder aber eine Art Übersetzungsfehler handelt.

[44] Sahagún (1953) VII, S.5.

[45] Dieser Mythos wird auch genutzt, um den Ursprung der Adler- und Ozelotkrieger der Azteken zu begründen: „It is told, that then flew up an eagle, (which) followed them. It threw itself suddenly into the flames; it cast itself into them, (while) still it blazed up. Therefore it feathers are scorched looking and blackened. And afterwards followed an ocelot, when now the fire no longer burned high, and he came to fall in. […] Therefore he was only spotted, dotted with black spots, (as if) splashed with black. From this (event), it is said, they took – from here was taken – the custom whereby was called and named onewho was valiant, a warrior. He was given the name *quauhtlocelotl*.” (Ebd., S.6).

Götter wenden sich der richtigen Himmelsrichtung, dem Osten, zu: Quetzalcoatl, Ecatl[46], Totec oder Anauatl itecu, der rote Tezcatlipoca, die Mimixcoa, und die vier Göttinnen Tiacapan, Teicu, Tlacoyehua und Xocoyotl. Dort erscheint schließlich Nanauatzin als strahlender Sonnengott, doch wankt von einer Seite zur anderen. Dicht hinter ihm steigt auch Tecuciztecatl an derselben Stelle auf und erstrahlt ebenso hell. Doch die anderen Götter beschließen, dass dies nicht so bleiben kann und so nimmt einer der Götter einen Hasen / ein Kaninchen und wirft es Tecuciztecatl mitten ins Gesicht und verwendet ihn so: „with it he darkened his face; he killed his brilliance. Thus doth it appear today.“[47] Und so wurde Nanauatzin, weil er sich als erster traute, in das Feuer zu springen, zu Sonne und Tecaciztecatl zum Mond. Doch beide können ihre Bahnen am Himmel nicht durchlaufen, sondern stehen an einer Stelle still. Und so beratschlagen die übrigen Götter abermals, was zu tun sei und kommen zu dem Entschluss, dass sie selbst sich opfern müssen, um die Sonne in Bewegung zu setzen. Ehecatl wird daraufhin die Aufgabe zugewiesen, die anderen Götter zu opfern. Einzig Xolotl, der Gott des Todes, versucht sich seinem eigenen Tod zu entziehen und flieht, wird jedoch schließlich von den anderen Göttern gefasst und geopfert.[48] Doch auch nach dem Tod der Götter bewegt sich die Sonne noch nicht und so verausgabt der Windgott Ehecatl sich so lange, bis er die Sonne schließlich in Bewegung bringen kann. Doch der Mond bleibt so lange still stehen, bis die Sonne den Punkt ihres Untergangs erreicht hat. Und so entstand der heutige Zyklus von Sonne und Mond.

Interessant an dieser Erzählung erscheint abermals der moralische Aspekt, der in diesem Fall jedoch gegeben ist[49] und der sich wohl am Besten über das weit verbreitete Sprichwort „Hochmut kommt vor dem Fall“ zusammenfassen lässt: Der stolze und von sich selbst überzeugte Tecaciztecatl, der sogar seine Zeit der Buße in Luxus verbringt, bringt im entscheidenden Moment nicht genug Mut auf und wird danach sogar noch explizit

[46] Es erscheint hier seltsam, dass Quetzalcoatl und Ehecatl separat aufgeführt werden, da Ehecatl gemeinhin als eine Erscheinungsform des Quetzalcoatl bekannt ist. Da jedoch keine weiteren Informationen dazu vorliegen, kann an dieser Stelle leider auch nicht mehr dazu gesagt werden.

[47] Sahagún (1953) VII, S.7.

[48] Die Flucht Xolotls gibt interessante Auskunft, über die Fähigkeit die dieser Gott (oder vielleicht auch alle) besitzt, aber auch über die Bezeichnung verschiedener Erscheinungsformen in der Natur: auf seiner Flucht, versteckt er sich zunächst in einem grünen Maisfeld und verwandelt sich in zwei junge Maishalme, die einer Wurzel entspringen und von den Bauern als *xolotl* bezeichnet werden. Danach flüchtet er in ein Feld blauer Agaven und verwandelt sich in eine spezielle Agavenart, die *mexolotl* genannt wird. Zuletzt flieht er sich ins Wasser und verwandelt sich in ein *axolotl*, einen mittelamerikanischen Lurch. (Vgl. hierzu: Ebd., S.8).

[49] Im Gegensatz zu der zuvor als fehlend ausgemachten moralischen Komponente bei den Postmortalitätsvorstellungen (vgl. hierzu: Kapitel B.II.3.).

gedemütigt und herabgesetzt. Inwiefern dies ein wichtiges Element der Geschichte für die Azteken darstellte, bleibt jedoch leider unklar.

Und auch andere Fragen bleiben offen. So wird beispielsweise nicht erklärt, was mit Ehecatl passiert, nachdem er die anderen Göttern getötet und die Sonne in Bewegung gesetzt hat. Stirbt er selbst oder bleibt er am Leben und ergibt sich daraus womöglich ein gesonderter Status gegenüber den anderen Göttern? Auch können keine genauen Aussagen darüber getroffen werden, was mit den anderen Göttern nach ihrer Opferung passiert. Scheinbar leben zumindest einige von ihnen in den verschiedenen Schichten des Himmels und der Unterwelt weiter. Unklar ist jedoch, ob sie dort in derselben oder einer anderen Manifestation erscheinen, als vor ihrer Opferung oder ob es lediglich der Ort ihres Daseins ist, der sich verändert. Ein weiterer interessanter und leider ebenfalls ungeklärter Punkt ist die Frage, wieso sich die Götter vor ihrer Opferung und im Speziellen vor der Transformation in den Sonnengott fürchten. Dies könnte womöglich ein Hinweis darauf sein, dass dies einen Einschnitt darstellt, der über die rein äußerliche Erscheinungsform bzw. den Aufenthaltsort hinausgeht. Da jedoch keine Informationen dazu vorliegen, soll hier auch nicht weiter darüber spekuliert werden.

An dieser Stelle soll noch ein kurzer Einblick in eine andere Darstellung der Entstehung der fünften Sonne gegeben werden. Die *Leyenda de los Soles* benennen als Sonnen- und Mondgott Nanahuatl und Xochiquetzal. Diese beiden werden in ihren Funktionen bereits so von den anderen Göttern bestimmt und nicht die Situation am Feuer entscheidet, wer welche Funktion einnehmen wird. Eine Parallele in der Figur des Nanauatzin und jener des Nanahuatl lässt sich jedoch finden, als letzterer zur neuen Sonne bestimmt wird und darauf anwortet „Was sagen sie? Es wandeln doch (andere) Götter, ich bin (bloß) ein armer Kranker.“[50] Auch die vier Tage der Buße der beiden Auserwählten und die Geschichte des Adlers und des Ozelots (hier Jaguar), die sich mit den Göttern in das Feuer stürzen findet sich in den Leyenda wieder. Und auch hier steigt Nanahuatl zwar als Sonne an den Himmel, setzt sich jedoch erst nach der Opferung der Götter in Bewegung. Es lässt sich also sagen, dass sich die wesentlichen Merkmale der Geschichte der Entstehung der fünften Sonne in Codex Florentinus und Leyenda de los Soles gleichermaßen wiederfinden, jedoch einzelne Abläufe und Namen verändert sind.

[50] Lehmann (1974), S.342.

d. Der Sonnen- oder Kalenderstein

Im Zentrum des Kalendersteines (siehe Deckblatt), das Gesicht umgebend, ist ein sogenanntes Andreaskreuz, das aztekische Zeichen für *olin* (Bewegung) zu erkennen. Die vier Punkte, die dieses Zeichen umgeben, weisen diese Symbole in der Mitte als Zeichen für das aktuelle Weltalter 4 Olin bzw. 4 Bewegung aus. Jeweils in den spitzen des Andreaskreuzes sind die Zeichen der vier vergangenen Sonnen zu erkennen: oben links 4 Wind, oben rechts 4 Jaguar, unten links 4 Regen und unten rechts 4 Wasser. Bezüglich des Gesichtes in der Mitte des Steines gehen die Deutungen stark auseinander: Während einige meinen, dort den Sonnengott Tonatiuh zu sehen, gehen andere, wie beispielsweise Köhler (2009) davon aus, dass dort die Erdgöttin Tlaltecuhtli abgebildet ist. Beide erscheinen zunächst gleichermaßen einleuchtend, da Tonatiuh der Sonnengott des fünften Weltalters Weltalters ist, Tlatecuhtli hingegen die Göttin des Erdreiches und somit jene, welche die Zerstörung des aktuellen Weltalters durch Erdbeben herbeiführen wird[51]. Für letztere Deutung spricht, dass die Symbole für die vier vergangenen Weltalter ebenfalls die Art der Zerstörung der jeweiligen anzeigen. Allerdings sind diese auch gleichzeitig die Namen dieser Weltalter, sodass – berücksichtigt man, dass Olin auch die Bezeichnung für den Sonnengott ist – durchaus mit demselben Bezug auf die vier anderen Symbole auch erstgenannte Theorie unterstützt werden kann. Betrachtet man jedoch andere Darstellungen von Tlatecuhtli lässt sich eine große ikonographische Übereinstimmung mit dem Gesicht im Zentrum des Kalendersteines erkennen, die bei anderen Abbildungen Tonatiuhs nur schwer zu finden ist. Als Merkmale, welche die Gottheit als Tlatecuhtli identifizieren sollen, werden die prägnante Feuersteinzunge, die als Klauen dargestellten Hände links und rechts des Gesichtes, die Perlenarmbänder sowie die Perlenkette und zudem der auffällige Ohrschmuck angeführt. Erstmals wurde der Kalenderstein tiefergehend von León y Gama[52] im späten 18. Jahrhundert analysiert, der die zentrale Figur als Tonatiuh identifizierte. Klare Kritik an dieser

Abbildung 8 *Die Erdgöttin Tlatecuhtli*

[51] Vgl. für die Argumentation gegen Tonatiuh und für Tlatecutli: Köhler (2009), S.5.
[52] Antonio León y Gama (1735 – 1802), mexikanischer Astronom und Anthropologe.

Deutung wurde erst etwa 200 Jahre später durch Navarette[53] und Heyden[54] geäußert, die durch den oben grob erläuterten ikonographischen Vergleich zu einem deutlich anderen Ergebnis kamen. Sucht man jedoch im Internet nach Tonatuih oder dem Kalenderstein, erkennt man schnell, dass Gamas Deutung auch heute noch stark die Interpretation des Steines dominiert.[55]

5. Die Götter und die Menschen und ihre Beziehung zueinander

Im Laufe der Jahre wurden viele verschiedene Versuche unternommen, um die Götter der Azteken zu kategorisieren und damit besser fassen zu können. Beispiele hierfür sind etwa die Unterscheidungen von Spence (1932), Nicholson (1971) [drei Kategorien: (1) himmlische Kreativität – göttlicher Paternalismus, (2) Regen – Feuchtigkeit – landwirtschaftliche Fruchtbarkeit, (3) Krieg – Opfer – blutige Ernährung von Sonne und Erde] und Nowotny (1976) [Unterteilung der Götter in zwei Kategorien: (1) Wasser – Regen – Mais – Pulque, (2) Feuer – Krieg – Zwilinge].[56] Jedoch scheint dieses Unterfangen angesichts der bereits erwähnten unzähligen Formen, welche die Götter einnehmen können, regelrecht unmöglich. Wie bereits beschrieben, wird angenommen, dass das Leben der Azteken stark auf das Diesseits ausgerichtet war, da die Jenseitsvorstellung keine Hoffnung auf „ein besseres Leben nach dem Tod“ boten. Dementsprechend lässt sich auch vermuten, dass die Rituale, in denen die Azteken zu den verschiedenen Gottheiten in Kontakt traten, die eine Verbesserung oder den Erhalt der aktuellen Situation anstrebten.[57] Durch den Wahrsagekalender und die dort vorgenommene Verknüpfung von Tagen und Göttern, ist davon auszugehen, dass die Götter ein zentraler Bestandteil des täglichen Lebens der Azteken darstellten. Köhler beispielsweise beschreibt die Beziehung zwischen Menschen und Göttern als ein „kompliziertes Geflecht gegenseitiger Abhängigkeiten“[58].

---

[53] Carlos Alberto Navarrete Cáceres (geboren 1931), guatemalischer Anthropologe.
[54] Doris Heyden (1905 – 2005), amerikanische Kunsthistorikerin und Anthropologin.
[55] Vgl hierzu: Köhler (2009), S.126-134.
[56] Vgl. hierzu: Ebd., S.16.
[57] Vgl. hierzu auch: „Die Religion der Azteken war hauptsächlich auf die Daseinsbewältigung im Diesseits ausgerichtet. Es galt, die Götter zufriedenzustellen und ihre Hilfe zu erreichen. Diese wurde vor allem benötigt zur Sicherstellung der Ernährung, zur Abwehr von Krankheit bzw. zur Genesung sowie als Unterstützung in schwierigen Phasen des täglichen Lebens, von kleineren Problemen bis hin zum Bestehen im Krieg.“ [Ebd., S.25).
[58] Ebd., S.10.

Wie bereits im Kapitel B.II.4.c. erläutert, wirft auch der im Florentiner Kodex beschriebene Mythos der Erschaffung der fünften Sonne einige Fragen bezüglich der Götter und ihrer Erscheinungsformen auf. Interessant für die Beziehung zwischen Menschen und Göttern sind jedoch vor allem zwei Aspekte. Zum einen wird in dem Mythos unverblümt von der Angst der Götter gesprochen. Auch der Hochmut Tecaciztecatls ist ein weiteres Beispiel für die höchst menschlichen Attribute, die den Göttern zugesprochen werden. Das Bild der Azteken von ihren Göttern scheint also eher weit entfernt von dem Bild eines omnipotenten und unfehlbaren Gottes beispielsweise der großen monotheistischen Religionen, sondern lässt etwa eher erinnern an den Götterpantheon der Griechen mit all seinen ausgeprägten und stark menschlichen Charakteren und ihren Beziehungen und Streitigkeiten untereinander.

Der zweite Aspekt, der aufschlussreich im Hinblick auf die Beziehung zwischen Menschen und Göttern sein kann, sind die Sätze, welche die Götter vor ihrer eigenen Opferung sprechen: „How shall we live? The sun cannot move. Shall we perchance live among common folk? (Let) this be, that through us the sun may be revived. Let all of us die."[59] Interessant ist hier, dass bei ihrer Entscheidung scheinbar nicht ausschlaggebend ist, ob die Welt ohne die Bewegung der Sonne bestehen kann – inwiefern dies angenommen wurde oder nicht, kann leider nicht beurteilt werden –, sondern, dass es für die Götter offensichtlich nicht erstrebenswert ist unter dem „gemeinen Volk" zu leben. Das Wort „perchance" verleiht dieser scheinbar rhetorischen Frage dabei noch einen besonderen Nachdruck. Die Götter scheinen also einen klaren Unterschied in der Wertigkeit zwischen sich selbst und den Menschen zu sehen und wollen sich aus diesem Grund auch räumlich von ihnen abheben und ziehen es deshalb vor sich selbst zu opfern. Zwei Dinge sind hier jedoch zu beachten. Zum einen bleibt unklar, inwiefern die Götter nicht unter den Menschen hätten leben müssen, wenn die Sonne sich bewegt hätte. Wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, würde dieses Argument seiner Logik entbehren. Zum anderen ist nicht auszuschließen, dass die Bedeutung des Satzes erst durch die Aufzeichnungen Sahagúns oder die Übersetzung ins Englische entstanden und somit in der ursprünglichen Fassung gar nicht gegeben ist.

[59] Sahagún (1953) VII, S.7.

C. Schluss

Köhler legt in seinem Buch „Vasallen des linkshändigen Kriegers im Kolibrigewand“ besonders eindrucksvoll einen – seiner Meinung nach – fundamentalen Fehler in der Deutung des Namens und der Ikonographie von Huitzilopochtli dar. Er widerlegt die Assoziation der Gottheit mit der Himmelsrichtung Süden, indem er sich vor allem die Lebenswelt der Azteken betrachtet, in welcher dem Süden aufgrund ihrer geographischen Verortung auf der südlichen Halbkugel eine vollkommen andere Bedeutung zukommt als in unseren Breitengraden und zudem die Quellen hinzuzieht aus denen diese Erkenntnis von früheren Wissenschaftlern gezogen wurde. Schließlich kommt er zu dem Ergebnis, dass die Bezeichnung Huitzilopochtlis als „südlicher Kolibri“ haltlos ist und ergänzt dies um folgenden Kommentar: „Im Verlauf der Abhandlung ist deutlich geworden, daß die aufgezeigten Fehlinterpretationen zum großen Teil darauf beruhten, daß die beteiligten Forscher sich nicht von Konzepten ihrer eigenen Kultur hatten lösen können.“[60]

Die Ausführungen im Zuge der Arbeit sollten zwar einerseits einen Einblick in die Kosmologie der Azteken geben, andererseits war es jedoch auch ein wesentliches Anliegen, auf die Problematiken der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Azteken hinzuweisen. Wie Köhler in dem oben angeführten Zitat sagt, müssen wir uns bei der Erforschung der Azteken nicht nur der problematischen Quellenlage und der großen zeitliche Differenz zum Untersuchungsobjekt, sondern in ganz besonders markanter Art auch unserer eigenen Standortgebundenheit in der Betrachtung der Azteken stellen. Diese kann von uns nicht umgangen werden, da wir das Fremde stets nur in Reflektion auf das Eigene, das Bekannte, begreifen können, doch durch die offene Darlegung der verwendeten Quellen und der möglicherweise auftauchenden Assoziation zum Bekannten und der kritischen Auseinandersetzung mit beidem, wie es hier versucht wurde, können womöglich gravierende Fehler in der Interpretation fremder Kultur und Religion verhindert oder zumindest leichter behoben werden, um diese nicht über viele Generationen hinweg fortzutragen.

[60] Köhler (2009), S.67.

D. Bibliographie

I. Literaturverzeichnis

- Carrasco, David. 1998. *The Daily Life of the Aztecs*. London: Greenwood Press.
- Köhler, Ulrich. 1990. *Kosmologie und Religion*. In: Köhler, Ulrich (Hrsg.), Altamerikanistik. Eine Einführung in die Hochkulturen Mittel- und Südamerikas, S.221-240. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Köhler, Ulrich. 2003. *Aztekische Religion*. In: Figl, Johann (Hrsg.), Handbuch Religionswissenschaft. Religionen und ihre zentralen Themen, S.245-258. Innsbruck: Tyrolia.
- Köhler, Ulrich. 2009. *Vasallen des linkshändigen Kriegers im Kolibrigewand. Über Weltbild, Religion und Staat der Azteken*. Berlin: LIT Verlag.
- Lehmann, Walter. 1974. *Die Geschichte der Königreiche von Colhuacan und Mexico*. Stuttgart et al.: Verlag W. Kohlhammer.
- Nichols, Deborah L. und Susan Toby Evans. 2009. *Aztec Studies*. In: Ancient Mesoamerica, Vol. 20 (2), S.265-270.
- Noguez, Xavier. 1999. Kolonialzeitliche Nahuatl-Codices aus Zentralmexiko und ihre Schrift. In: Arellano Hoffmann, Carmen und Peer Schmidt (Hrsg.), Die Bücher der Maya, Mixteken und Azteken. Die Schrift und ihre Funktion in vorspanischen und kolonialen Codices, S.149-168. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag.
- Prem, Hanns J. 1990. *Kalender und Schrift*. In: Köhler, Ulrich (Hrsg.), Altamerikanistik. Eine Einführung in die Hochkulturen Mittel- und Südamerikas, S.241-253. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Prem, Hanns J. 2006. *Die Azteken. Geschichte, Kultur, Religion.* München: C.H.Beck.
- Read, Kay A. 1986. *The Fleeting Moment. Cosmogony, Eschatology, and Ethics in Aztec Religion and Society*. In: The Journal of Religious Ethics, Vol. 14 (1), S.113-138.
- Sahagùn, Bernardino de. 1952. *Florentine Codex Book 3. The Origin of the Gods*. Santa Fe, New Mexico: The School of American Research.
- Sahagùn, Bernardino de. 1953. *Florentine Codex Book 7. The Sun, Moon, and Stars, and the Binding of the Years*. Santa Fe, New Mexico: The School of American Research.
- Tschohl, Peter. 1990. *Die wortschriftlichen Quellen zum Aztekenreich*. In: Köhler, Ulrich (Hrsg.), Altamerikanistik. Eine Einführung in die Hochkulturen Mittel- und Südamerikas, S.145-159. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.

- Tyrakowski, Konrad. 1999. *Die natürliche Umwelt aus Sicht der Informanten des Fray Bernardino de Sahagún. Zur Erschließung des Códice Florentino als physisch-geographische Quelleaus dem Neu-Spanien (Mexiko) des 16. Jahrhunderts*. In: Arellano Hoffmann, Carmen und Peer Schmidt (Hrsg.), Die Bücher der Maya, Mixteken und Azteken. Die Schrift und ihre Funktion in vorspanischen und kolonialen Codices, S.345-385. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag.

II. Internetquellen

- Seler, Eduard, Fejérváry Plates: (http://www.famsi.org/spanish/research/loubat/Booklets/Seler_Fejervary_Plates.pdf, zuletzt geprüft am 29.11.2011, um 02:23).

III. Bildquellennachweis

- **Abbildung 1** *Erste Seite des Codex Fejérváry-Mayer*: (http://www.library.arizona.edu/exhibits/mexcodex/fej01.htm, zuletzt geprüft am 11.10.2011, um 17:15)
- **Abbildung 2** *Codex Mendoza Tenochtitlan im Zentrum der Welt*: Köhler (2009), S.220.
- **Abbildung 3 bis 6** *Bilder aus dem Codex Borgia*: (http://www.famsi.org/research/loubat/Borgia/thumbs3.html, zuletzt geprüft am 11.10.2011, um 17:28)
- **Abbildung 7** *Himmelsschichten im Codex Vaticanus*: Köhler (2009), S.94.
- **Abbildung 8** *Die Erdgöttin Tlatecuhtli*: (http://www.mexicolore.co.uk/images-2/286_05_2.jpg, zuletzt geprüft am 13.10.2011, um 2:26)

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und alle wörtlich und sinngemäß übernommenen Textstellen als solche kenntlich gemacht habe. Dies gilt auch für die in der Arbeit enthaltenen Zeichnungen, Skizzen und graphischen Darstellungen.

_____

Ort, Datum

_____

Unterschrift